

nahm, äußerte der Prinz Wilhelm seine Freude über seine jetzige schöne Handschrift. Die Verdienste des Lehrers erkannte der Kaiser durch Verleihung eines Ordens an.

4.

Es war im Juli des Jahres 1865. In der Promenade des Bades zu Karlsbad in Böhmen schritten die Badegäste, die sich hier Genesung suchen wollten, auf und ab und lauschten der Musik, die fröhlich vom Kurhause herüberschallte. Unter den Spaziergängern befand sich auch ein Herr, der von allen Seiten auffallend ehrfurchtsvoll begrüßt wurde und deshalb einsamere Wege aufsuchte. Da fühlte er sich plötzlich am Rodschoße erfaßt. Er blickte sich um und sah ein blaßes Mädchen Gesicht, das stehend zu ihm empor schaute. „Wer schickt dich betteln, mein Kind?“ fragte der Fremde. „Meine kranke Mutter!“ antwortete die Kleine. „Wo ist dein Vater?“ „Der ist tot — ach, uns hungert so sehr!“ setzte sie schluchzend hinzu. Der Herr, der schon seine Börse gezogen hatte, steckte sie wieder ein. „Führe mich zu deiner Mutter, Kleine!“ sagte er und folgte dem Mädchen, das ihn durch mehrere Straßen und Gäßchen bis zu einem kleinen baufälligen Hause führte. „Hier wohnen wir, Herr!“ Sie schritten zwei schmale, alte, knarrende Treppen hinauf. Dann öffnete die Kleine eine Bodenthür, und der Herr hatte nun einen Einblick in eine halbfinstere, unheimliche Dachkammer. Der Verschlag war feucht und kalt, und in der Ecke lag auf ärmlichem Lager eine junge Frau, der das Unglück in den Augen zu lesen war. Sie richtete sich stöhnend auf, als der Fremde eintrat. „O, Herr Doktor,“ sagte sie, „es ist nicht recht, daß meine Tochter Sie heimlich gerufen hat. Ich habe keinen Heller und kann nichts bezahlen.“ Der fremde Herr winkte einen Diener herbei, der ihm gefolgt war, und sagte ihm einige Worte, worauf sich dieser sogleich entfernte. „Haben Sie niemanden, der für Sie sorgt?“ fragte er dann. „Ich habe keinen Verwandten, der sich um mich kümmern könnte, und meine Wirtleute sind selber